

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Wilhelm Frisch. — Verwaltung und Verlag: W. Blaube, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Ostmarköhne, festgeschart,
Weht an's Werk mit Muth und Kraft!
Deutsche Art läßt nicht von Art
Deutscher Geist erhält und schafft!
Nennst Germaniens beste Kinder,
Wir sind kleiner nicht und minder —
Ei was hat es dann für Noth?
Sind wir selbst, ist mit uns Gott!

Gans Grabberger.

Bezugs-Einladung.

An die geehrten Bewohner von Pettau und Umgebung.

Der Bezug dieses Blattes kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Pettau, à 50 kr. auswärts mit Postversendung, zugestanden. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle geehrten Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung der fälligen Abnehmergebühr höflichst zu ersuchen.

Die Verwaltung.

Nationale Kleinarbeit.

Von den guten Christen kann nicht jeder Bischof sein und werden und das ist zum Gedeihen der Sache an sich ja auch nicht nöthig. Viel wichtiger ist es, ob und wie viele dem Herrn in ihrem Herzen einen Altar errichten

Der Schatzgräber in Reichsberg.

W. Frisch.

Wenn ich so unter dem morschen Gemäuer von Reichsberg kletternd auf das Felbernek im Thale blickte, war ich weniger bereit, einer Matthison'schen Ruineelegie in Rührung zerfließend nachzusinnen — schon weil ich keine auswendig kann, — als vielmehr des letzten Reichsbergers zu gedenken. Derselbe, voll sauren Thürner Weines von St. Andrä im Lavantthale nach der inzwischen überrumpelten Burg heimtrabend, mochte sicherlich nicht der sinnigen Überraschung und der Ernüchterung gewärtig sein, die ihm hernach im Brunneneimer bevorstand. Ich bin auch nie der alltäglichen Ruine, sondern des hübschen Fernblickes wegen hinaufgestiegen auf jenen der reichen Seitenzweige der Saualpe, mit denen — gleich riesigen Branlen — dieselbe sich gegen das Ufergelände der Lavant stemmt.

Unter dem altersschwachen Thurme heimliches Blumenleben und Vogelgezwitscher, das die Schwermuth scheucht; springende Bächlein, die den Saum des herrlichen Buchenwaldes neigen, einen Rafensitz unter Bäumen im Blütenschnee: mehr suchte ich oben nicht. Mehr aber suchte einer, von dem ich nun erzählen will.

Man kannte ihn überall als den Schatzgräber-Jack. Im Taglohn hier und dort arbeitend, unterbrach er von Zeit zu Zeit die Frohnde, um sich zu den Kellerräumen der Beste einzubohren, in denen er Schätze erhoffte, für deren Verwendung er schon seine Pläne hatte. Oft verjagt, kehrte er immer zu seinem Schachte wieder, aus dem

und ihr Leben und ihre Werke seinem Dienste und seiner Ehre weihen. Ob Du Bischof, Priester oder Laie bist, der Prüfstein Deines sittlichen Wertes ist die That, der Charakter, das reine Leben, die Übereinstimmung dessen, was Dein Mund verkündigt, was Dein Herz glaubt, Deine Handlungen beweisen. Das süße Kindchen, das stammelnd seinem Himmelvater „Gute Nacht“ sagt; der rauhe Waldmann, der aus dem Dunkel des Waldes tritt und sinnend vor der ephneumspinnenden Waldkapelle seines Gottes denkt; der gelehrte Naturforscher, der andachtsvoll zur Majestät des Himmels aufblickt und mit forschendem Auge die zahllosen Geheimnisse der schaffenden Naturkraft erkundet; der geistige Kämpfer, der Licht und Wärme seinen Zeitgenossen erstreiten will und um seiner edlen Absichten und Überzeugung willen Wunden an Leib und Seele davonträgt: sie alle tragen die Gottesidee in sich, die Sehnsucht nach Gewissenruhe, Frieden, Klarheit.

Ein großer weltumfassender Gedanke kann indes bei der sinnlichen Natur des Menschen nicht auf sinnliche Zeichen, Merkmale und auf Einrichtungen verzichten, welche die Genossen einen und kennzeichnen. Wir wandern im Gebirge und der Ausblick auf ungezählte Kirchtürme in der weiten Ebene und das Kreuz auf abschüssigem Pfade belehren uns: wir sind auf christlichem Boden. Mit traulichem Gruß gehen des Landes Söhne an uns vorüber, sie kennzeichnen Gruß und Tracht als Stammesangehörige.

er mühselig genug auf Leitern die Erde heraufschaffte, durch seine Thätigkeit den Thurm und das benachbarte Kirchlein gefährdend. Alle die Entbehrungen, die er tragen mußte, linderte die Zuversicht auf die verlassenen Kostbarkeiten, denen er nach seiner Rechnung schon auf zwei Klaster nahe war.

Nach kurzer Bekanntschaft stand ich an der Leiche dieses „Sonderlings“. Er hatte zuletzt auf einer Säge im Graben gearbeitet und war sterbend nach seiner Wohnung geschafft worden. Nach dem Genuße von gefrorenen Äpfeln, denen keine andere Mahlzeit vorangegangen, war er zwei Nächte lang krank gelegen, außer den Mitteln, die ein Dorfkrämer verordnete, ohne Hilfe. Sterbend und mit den Schmerzen ringend, winkte er in seiner Wohnung nach der Richtung, in welcher das Buch lag, welches er bei Leibzeiten sorgsam vor „sündhaften Händen“ verwahrt hatte.

Behutsam in Pergament gehüllt, emsig mit rother Farbe von alter Hand geschrieben, enthielt sein Talisman des krausen Unsinnes die Menge. Da reichten sich Seite für Seite Wörter in deutscher, lateinischer und hebräischer Sprache aus denen niemand klug, mancher verrückt werden kann. Inzwischen wunderliche Zeichnungen, z. B. das wohlgetroffene Bildnis Sadrachs des Höllenfürsten. Weiterhin die umständliche Anleitung, mit Hilfe jenes Staubes, zu dem Moses das goldene Kalb zerrieb, Geld zu bereiten; Eigennutz und Klugheit gebieten mir, dies als persönliches Geheimnis zu bewahren. Folgen die sieben Sigillen archangelorum servilium, von denen eines auf den Bauch gelegt jegliches Gebreche stillt. Andere dieser

Wir alle stehen im Rahmen einer weltumfassenden Culturmission und eines Glaubensbekenntnisses, dessen Zeichen tief im christlich-germanischen Leben Wurzeln schlagen.

Und gerade in diesen ernsten Tagen hat man Anlaß den Muth zu ehren und zu schätzen, der ideale und begeisterte Männer einst ausziehen ließ, um in rauhen Zeiten rauhen Völkern eine Botschaft zu verkünden, die in lebhaftem Gegensatz zu den herrschenden Anschauungen stand und darum oft den Botschafter zum Märtyrer machte. Auf blutgetränktem Boden erblühte so in unseren Landen jene Saat, die sie geäet, deren Frucht die Nachfolger ernten. Die Gegensätze waren damals nicht minder schroff als heute, die Staatsgewalt nicht rücksichtsvoller, das Feld, auf dem der ausgestreute Same keimen und gedeihen sollte, hart und unbeackert und doch fanden sich Männer, die das schier Unmögliche wagten und unternahmen und mit dem Unternehmen Leib, Leben und Vermögen verflochten.

Ein Mann späterer Jahrhunderte, der einen Vergleich zwischen den großen Phasen der menschlichen Entwicklung ziehen wird, einen Vergleich zwischen einem Zeitalter, in dem zuerst der rohen Kraft und Willkür das Evangelium der Menschheit, des Wertes des einzelnen Menschen gepredigt wurde und einem Zeitalter der Erfindungen, scheinbar höchster Geistesentwicklung, in dem das Individuum wieder in das Nichts zurückgeschleudert werden soll, wofür unter Umständen moderne Vertilgungsmaschinen besonders sorgen. Diesem Manne wird es auffallen, daß

„Sigillen“ bezwingen die Erd- und Wassergeister, mit ihren gehüteten Schätzen dienstbar zu sein. — Schade, daß ich mich dieses Beitrages zur Geschichte der menschlichen Narretei nicht sofort nachdrücklicher annahm und mich auf das bloße Versprechen verließ, es mir zu überlassen. Heute wandert der gottsträfliche Unsinn wie ein großes Geheimnis von Hand zu Hand.

Und ich mußte mich der schneidigen Worte des Volksfreundes Rojegger erinnern, mit denen er das Verlassenthum in seinen „Bergpredigten“ verdammt, da er von den Schund- und Schandbüchern im Volke spricht. Wie viele aber findet man deren in den Händen der Leute wenn sie Sonntag nachmittags im Grasgarten liegen oder in der Stube sitzen, wenn sie überhaupt lesen wollen. Man glaube nicht, daß das Volk an besseren Sachen keinen Geschmack finde: mit Andacht sitzen die Familien um den Vorleser, wenn Lehrer oder Pfarrer für ein gutes Buch gesorgt haben.

Und trotz alledem hat leider Rojegger Recht, wenn er an einer Stelle so herbe sagt: „Der Schriftsteller, der in reinster Absicht, befeelt von edleren Richtungen und Vorbildern anderer Länder und Völker, seine Reformvorschlüge macht, ist in beständiger Gefahr, confiscirt zu werden; aber für die Dummheit und die niederträchtigste Geldspeculation auf Kosten der Volksbildung und -gesittung gab es niemals eine Censur, niemals ein beschränkendes Pressegesetz, die geht frei und stolz durch die Welt und macht die großen Opfer, die der Staat für Schule und Cultur darbringt, illusorisch.“

unserer Zeit des hastenden Eigennutzes so wenig Idealisten, die ein Märtyrertum vertrugen, aufzuweisen gehabt haben wird, Märtyrer, die mit begeistertem Muth, mit Leib, Leben und Vermögen eintraten für ihre Ideen.

Es hat nun allerdings nicht jeder das Zeug in sich, ein Märtyrer für seine Idee zu werden, und dennoch hat er gleich den 72 Jüngern, die nicht am Kreuze standen, Gelegenheit, für die Verbreitung der erkannten Wahrheit einzutreten. Das kostet kein Opfer, als ein aufrichtiges, furchtloses Bekenntnis vor aller Welt, als die Übung jener Gebräuche, welche die Zusammengehörigen auch in vollkommener Hinsicht kennzeichnen.

Wir wollen und sollen uns am Ufer der Drau zu einer großen deutschen Gemeinde vereinigen und die Mittel und die Gebräuche anwenden und pflegen, die zur Einigung nöthig sind, denn ein großer Gedanke, wenn er überhaupt gedacht wurde, muß entschieden verfolgt und durchgeführt werden.

Wir besitzen nun ein „Deutsches Heim“. Es soll uns sein, was sein Name sagt. Die Fülle der Ereignisse, die Wichtigkeit der Angelegenheiten, die eine vollkommene Minderheit in unseren Tagen betreffen, die einschneidende Wirkung jeder Unterlassung im Kampfe um das nationale Dasein, all dies fordert, daß alle Deutschen im „Deutschen Heim“ ihren Sammelpunkt suchen und finden. Dort soll allezeit, wie es heute geübt wird, offene und rückhaltlose Aussprache ermöglicht und erwünscht sein. Denn nicht in der Menge des genossenen Trankes soll das Gedeihen dieser Anstalt liegen, sondern im Tone, der im Hause herrscht.

Das Volk im weitesten Sinne hungert nach Brot, nach geistigem Brot. Fragen wir den einfachen Geschäftsmann, ob er das Geleitwort irgend einer Zeitung gelesen hat, so wissen wir im Voraus, er hat es nicht gethan, weil ihm das Verständnis mangelt und auch darum das Interesse. Damit soll dem Manne auch kein Vorwurf gemacht werden. Er ist das Ergebnis früherer Schulverhältnisse. Unsere Stadt ist nicht groß, aber es gäbe dennoch Männer in Fülle, die sich ein Verdienst erwerben würden, wenn sie an Volksabenden in bereicherter Rede das, was dem Volke frommt, zu gewinnendem Ausdrucke brächten.

Fragen wir weiters den einfachen Gewerbsmann, wie er seinen Feiertag zubringt. Wie mancher wäre froh, wenn er seinen Feiertag mit ansprechender Lesung fachwissenschaftlicher Werke oder sonstiger erquickender Herzens- und Geistesnahrung zubringen könnte.

Aus diesem Grunde wäre auch die Gründung einer Volksbibliothek bei uns ein wichtiges Werk nationaler Kleinarbeit. Im unteren Saale des städtischen Fernmuseums, das doch auch mit beträchtlichen öffentlichen Mitteln erhalten wird, träumen zahlreiche Bücher von fröhlicher Auferstehung; die Bücherei könnte nach getroffener Auswahl einen Grundstock zu einer Volksbibliothek bilden.

In nächster Zeit werden wir jeden einzelnen der erwähnten Punkte des weiteren ausführen und haben von sehr geschätzter Seite einen Aufsatz über den „Deutschen Sprachverein“ in Aussicht.

Pettauer Wochenbericht.

(Ernennungen.) Unser Bezirksrichter Herr Dr. Josef Fraidl wurde mit Belassung auf dem dormaligen Posten zum k. k. Landesgerichtsrathe ernannt. — Wie die Klagenfurter „Freie Stimmen“ melden, wurde der Gerichtsadjunct Herr Dr. Jakob Toplak zum Landesgerichte nach Klagenfurt berufen.

(Sterbefall.) Am 1. d. M. ist bei den Warmherzigen in Graz der Lehrer Herr Alois Krivek aus Haidin, im 34. Lebensjahre seiner langjährigen Lungenkrankheit erlegen. Möge ihm die Erde leicht sein!

(Der evangelische Gottesdienst) im Musikvereinssaale war am Ostermontag sehr gut besucht. Es ist als ein Zeichen der Zeit, als eine Äußerung der „Los von Rom“-Bewegung aufzufassen, daß weitauß den meisten Anwesenden Katholiken waren, die der schönen Rede des Pastors auch mit Aufmerksamkeit zuhörten und den durchaus deutschen Worten des Gottesdienstes mit innerer Antheilnahme folgten.

(Aus dem „Deutschen Heim“.) Eine Stätte, die uns allen wert ist, erfordert vor allem ihre Reinhaltung und die Wahrung besonderer Anstandes. Diese Mahnung möge sich der bekannte Schrecken der Wirte aus Rann besonders gesagt sein lassen. Da war jüngst eine Gesellschaft von zum Theile Ortsfremden im deutschen Heim und darunter befand sich in ganz ungewohnter Weise ein Priester, der in Rärnten Gymnasialprofessor ist und in mannigfacher Weise schon sein Deutschtum in edlerer Art bethätigt hat, als dieser oder jener öde Wirtshausbesitzer. Was nun einem Stier ein rothes Tuch, das was dem sattsam bekannten Herrn Franz L. die Anwesenheit des geistlichen Herrn, der doch niemandem etwas in den Weg legte. Die fortwährenden undeutschen, unanständigen Anzüglichkeiten vom Tische herüber bewirkten schließlich, daß die fremden Gäste mit Unwillen die Räume verließen. Wenn man es vorzieht, sich in der Gesellschaft die Schreckensherrschaft eines gewaltthätigen Menschen gefallen zu lassen, anstatt denselben die Wege zu weisen, so ist das eben auch ein Standpunkt. Eine Ehre fürs „Deutsche Heim“ ist ein derartiger Vorgang nicht. Das möge sich der „auch deutsche“ Herr merken!

(Unser Gymnasium im Landtage.) Im Vorjahre ist der steierm. Landesausschuß vom Landtage beauftragt worden, Vorkehrungen zur Hebung der Besuchsziffer am Cilli'er Obergymnasium in Erwägung zu ziehen. Angesichts der beschlossenen Erweiterung des Pettauer Gymnasiums mußte vor allem die Wirkung der Eröffnung der fünften Classe an diesem Gymnasium auf den Besuch des Obergymnasiums in Cilli beobachtet werden. Zu dem Zwecke wurde der Besuch beider Gymnasien (Pettau und Cilli) und zwar sowohl im Jahre 1897/98 und zu Beginn 1898/99 erhoben und ergab folgendes Resultat: es sind im Landesgymnasium in Pettau im Schuljahre 1897/98 zusammen 113 Schüler und im Schuljahre 1898/99 zusammen 167 Schüler eingetreten; in das k. k. Obergymnasium in Cilli sind im Schuljahre 1897/98 zusammen 164 Schüler und im Schuljahre 1898/99 zusammen 206 Schüler eingetreten. Aus diesen Aufzeichnungen geht wohl unzweifelhaft hervor, daß die Bervollständigung des Untergymnasiums Pettau zu einem Obergymnasium weder auf die Frequenz des k. k. deutschen Gymnasiums in Cilli noch überhaupt einen nennenswerten Einfluß bisher geübt hat.

(Heimische Industrie.) Im Schaufenster der Firma Kollenz sind Erzeugnisse der Möbelschlerei des Herrn Carl Kraper, ein Bett und ein Nachtkästchen im Barockstyl, ausgestellt, deren stylgerechte und geschmackvolle Ausführung ein bereichertes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit obiger Werkstätte abgeben.

(Der constituierenden Versammlung unserer Bezirksvertretung.) Am 28. März fand die Versammlung der neugewählten Bezirksvertreter für die Wahl des Obmannes und Bezirksausschusses statt. Als Alterspräsident fungierte Herr Wilhelm Bistl. Mit Rücksicht darauf, daß noch vor der Constituierung das aus der Gruppe für Handel und Industrie gewählte Bezirksvertretungs-Mitglied Herr Otto Bratanitsch mit Tod abgieng und daß im Sinne des § 37 des Gesetzes die Wahl als nicht beendet angesehen werden kann, sondern früher noch die Ergänzungswahl durchzuführen gewesen wäre, gab Herr Dr. von Fichtenau eine diesfällige Erklärung ab. Der Herr Regierungsvertreter neigte sich einer gegenständlichen Ansicht zu, darauf sich stützend, daß ein derartiger Fall im Gesetze nicht vorgesehen sei, auch bei anderen Körperschaften derlei Er-

gänzungswahlen die Constituierung nicht beeinflussen können. Der § 38 sagt zwar: Wenn im Laufe der Wahlperiode einzelne Vertreter ausscheiden, so ist für die noch übrige Dauer der Wahlperiode eine Ergänzungswahl vorzunehmen. Sinngemäß kann aber doch nur die bereits vor sich gegangene Constituierung dabei verstanden sein, weil von diesem Zeitpunkte an die Wahlperiode erst beginnt. Die deutschen Bezirksvertreter hielten demnach an diesem Standpunkte fest und da derselbe von der Mehrheit nicht acceptiert wurde, legten sämtliche Vertreter der Gruppe für Handel und Industrie ihre Mandate nieder, in der Voraussicht einer für diese Gruppe neu vorzunehmenden Wahl. Ausgeschieden und von der Versammlung entfernt haben sich außer den städtischen Vertretern für die Stadt die Herren Dr. von Fichtenau, Joh. Kasper, Josef Kollenz, Josef Leskosegg, Wilh. Bistl, Josef Ortnig, Adolf Sellinschegg, Carl Sima und Mag. Straßwill. Die aus 21 Herren bestehende slovenische Mehrheit schritt zur Neuwahl und wählte: Aus dem Plenum die Herren Notar Simon Dschgan und Dr. Furtela. Aus der Gruppe Handel und Industrie Herrn Adolf Sellinschegg. Für Städte und Märkte Herrn Martin Krausz aus Neustift. Für die Landgemeinden Herrn Dr. Horwat. Für den Großgrundbesitz Herrn Michael Brensch. Zum Obmanne Herrn Jelenig, als dessen Stellvertreter Herrn Simon Dschgan. Diese vollzogene Wahl beweiset wieder am besten, wie stark das Gerechtigkeitsgefühl der slovenischen Mehrheit der Stadt Pettau gegenüber vorwaltet. Die Stadt, welche in ihrer Gruppe 9 Vertreter entsendet, welche über 8000 fl. an Umlagen dem Bezirke beisteuert, ohne dafür in irgend einer Weise einen Ersatz zu genießen, die Städter, welche aus ihren Realitäten im Bezirke einen großen Theil der Steuern und Umlagen bezahlen, welche an intelligenten Persönlichkeiten gewiß keinen Mangel hat, die würdig und kenntnißreich genug wären, die Interessen des Bezirkes im Bezirksausschuße zu vertreten, wurde nicht würdig gefunden, daß aus ihrer Mitte für die Gruppe Städte und Märkte ein Vertreter gewählt worden wäre. Ein Gewählter aus einem kleinen Dorfe wird die Interessen der Stadt in gedachter Körperschaft vertreten. Ist das gerecht und ist das ein Anhaltspunkt, der die gegenseitige Achtung und Friedensliebe befestigen soll? Vielleicht kommt doch noch die Zeit, daß autonome Städte aus den Bezirksvertretungen ausscheiden werden. Hoffen wir!

(Wassergaswerk.) Über Wunsch des Herrn Bürgermeisters J. Ortnig hat der im Laufe der letzten Woche hier weilende städt. Ingenieur M. Ursiny von Ugram ein Gutachten über die hiesige Wassergasanlage im allgemeinen abgegeben und bringen wir dieses hiemit zum Abdruck. „Der Entschluß der Stadtgemeinde, eine Beleuchtungsanlage mit Wassergas zu creiren, darf entschieden sowohl aus technischen wie auch aus wirtschaftlichen Gründen als glücklich bezeichnet werden. Wer die Entwicklung der Beleuchtungstechnik in den letzten Jahren eingehender verfolgt, muß bemerkt haben, daß man immer mehr von dem leuchtenden zu dem glühenden Lichtkörper übergeht (Petroleumglühlampen, Spiritusglühlampen, Auerlicht, electricisches Licht,) die nicht nur eine bessere Ausnützung der dem Rohmaterial innewohnenden Energie gestatten, sondern auch zugleich eine größere Concentration der Lichtmengen zulassen. Daß hiebei außerdem noch sehr viel andere speziell sanitäre Vortheile, angenehmere und gesündere Lichtfarbe, kleinere Wärmeemission, Schonung der Zimmerluft infolge geringerer Kohlenäure-Entwicklung und minderer Sauerstoffverbrauch u. s. w. erreicht werden, ist dem Laien bekannt. In diesem Sinne ist das electricische und Auerlicht als ein bedeutender Fortschritt der Beleuchtungstechnik zu bezeichnen. Daß das electricische Licht — welches im Vergleiche zu dem Auerlichte noch viele andere Vortheile besitzt (größere Feuericherheit, bequemere

Manipulation u. dg. m.) — trotzdem nicht durchbringen kann, hat seine Erklärung in den bedeutenden Kosten desselben, wenn man auch nicht verschweigen kann, dass seiner Erzeugung noch sehr viel technische Fehler anhaften, die auch behoben werden müssen. Aber auch dann, wenn die maschinelle Einrichtung der electrischen Beleuchtung eine vollkommene sein wird, werden die Erzeugungskosten des electrischen Lichtes kaum bedeutend fallen, da die Erzeugung der Electricität vom wirtschaftlichen Standpunkte als unrationell bezeichnet werden muss. Die viermalige Umsehung der der Kohle innewohnenden Energie (in thermische beim Heizen des Kessels, in dynamische bei der Dampfmaschine, in electricische bei den Dynamos und schließlich wieder in thermische bei den Glühlörpern) ist als ständige Verlustquelle zu betrachten; diese Verluste können gemildert, aber nie ganz behoben werden. Viel rationeller ist die Erzeugung des Steinkohlengaslichtes, da die Umsehung der Energie nur zweimal erfolgt und diese Umsehung in beiden Fällen (in der Retorte und in dem Brenner) eine thermische ist. Dass jedoch hierbei die Heiz- und Gasohle im Ofen gesondert ist und dass man die leuchtende Flamme im Brenner wieder entleuchten muss, sind prinzipielle Mängel, die als ständige Verlustquellen anzusehen sind. In dem Ofen wird die Energie nicht genügend ausgenützt und im Brenner selbst geht sogar ein Theil der bereits gewonnenen Energie direkt verloren. Die Erzeugung des uncarburierten Wassergases hat die Vorzüge der Steinkohlengaserzeugung, ohne jedoch mit deren Fehler behaftet zu sein. Da Heiz- und Gasohle vereinigt sind und nur nichtleuchtendes Gas erzeugt wird, ist theoretisch die Möglichkeit geboten, die größte Energieausbeute zu erzielen. Dass dieser Umstand auf die Erzeugungskosten den größten Einfluss hat, ist selbstverständlich. Wenn diese Erzeugungskosten trotzdem noch nicht derart gefallen sind, wie man mit Recht erwarten kann, so liegt die Ursache nicht in dem Principe, sondern in der Ausführung, nämlich in den Erzeugungapparaten, speziell in den Generatoren, Regeneratoren und Winderhitzern und theilweise in den Brennern. Die Construction der Apparate basiert wohl auf theoretisch vollkommen richtigen Grundsätzen, doch müssen diese Grundsätze noch durch die Praxis erhärtet werden. Die Praxis wird bald lehren, wie man die theoretischen Principien am zweckmäßigsten zur Geltung bringen kann. Nach der raschen Entwicklung der Wassergasindustrie in den letzten paar Jahren ist sicher zu hoffen, dass ihre Kinderjahre bald vorüber sein werden. Aus den angeführten Gründen kann man den Entschluss der Stadtgemeinde Pettau, die Wassergasbeleuchtung einzuführen, nur billigen und sie zu dem einsichtsvollen und wirklich aufgeklärten Vorgehen in der Beleuchtungsfrage wärmstens beglückwünschen. Bei strengster Wahrung der Gemeinde-Interessen hat sie der Wissenschaft einen nicht genug hoch zu schätzenden Dienst geleistet."

(Aus dem Krähwinkel.) Mitten im dunklen Tannenforst erhob sich eines Tages eine lichte, luftige Aussichtswarte. Da schrie darüber das Geschlecht der Ränze und Dohlen und der sonstigen Hinterwälder, sie hätten auch von ihren Ästen aus gute Aussicht gehabt. — Da kam dieser Tage in eine Gaststätte ein Mann jener Sippe, die stets verneint, ohne bisher etwas geschaffen zu haben, schnupperte herum und meinte: „Na, dieses Licht!“ Dann sprudelte eine verworrene Auseinandersetzung über Beleuchtungssysteme hervor, die leider nicht mehr berücksichtigt werden können. Hat es der Herr bisher verkümmert, durch Warnungen vor der Gasanlage zu nützen, könnte er sich nunmehr durch sachkundige Rathschläge an dieser Stelle den Dank der Bevölkerung verdienen. Er kann noch retten, was zu retten ist.

(Der Bitte) um Einsendung von alten Soldatenliedern ist bisher von wenigen Seiten entsprochen worden. Dieselben sollen mit dem ursprünglichen Wortlaute und der eigenthümlichen Vertonung einer Sammlung einverleibt werden, die das Reichskriegsministerium angeregt hat. Möge der Bitte freundliche Aufnahme beschieden sein!

(Straßenübergänge.) Solche werden demnächst hergestellt werden zwischen der Sparcassa und der Knabenschule, beim Leposcha'schen Magazins am Stadtpark, am Südbende der Altheiligengasse und an mehreren anderen Orten. Weiters werden auch die Spuren der Gasrohrlegung verwischt werden, was allseits Befriedigung hervorrufen wird.

(Unfall.) Am Ostermontag Morgen führte der Besitzer Josef Toplak aus Kartschowina mit Fahrgelegenheit eine kranke Frauensperson zur Stadt. Gegenüber dem Sparcassegebäude rannte das Gefährte an einen Laternenpfahl, was für die Insassen, für das Thier und den Pfahl von begreiflichen Folgen war. Der Bauer musste nun selbst ärztliche Hilfe aussuchen. Dem entzweigerissenen Rohrstränge entströmte bis zur Behebung des Schadens eine beträchtliche Gasmenge. Zur Verhütung ähnlicher Vorfälle sind Radabweiser nöthig.

(Ein grober Unfug) macht sich bei der ländlichen Bevölkerung unserer Umgebung in den Oftertagen breit: das verwünschte Pistolenschießen der Bauernburschen. Nach Schluss des Gottesdienstes laden die Kerle mitten im Gedränge der Kirchenbesucher ihre Pfefferbüchsen, hämmern mit Steinen daran herum und schießen mitten im Gedränge in den Erdboden. Wie kindisch, roh und außerdem wie gefährlich! — Ein Landbursche, der solchen Spaß in der Stadt versuchte, wurde in die Empfangsräume des Stadtamtes geleitet.

(Ein feiner Herr) ist der 24-jährige Reuschlersohn A. Pugsich, der am Ostermontag das Gasthaus Brentschitsch mit seinem Besuche beehrte. Der Wein war gut, und so machte der lose Schäfer bald seiner Krastfülle Luft, indem er erst schønne Bemerkungen von sich gab und dann Geschirr zertrümmerte. Der Wachmann, der sich bald darauf die liebenswürdigen Spässe besah, freute sich, die Bekanntschaft mit Pugsich erneuern zu können, da dieser erst im December wegen Trunkenheitsauschreitungen zu sieben Monaten verdonnert worden war, für die um Strafaufschub gebeten und bewilligt worden war. Nun geht in einem Abwaschen.

(Unglaubliche Rohheit.) Unser Mitbürger, Herr Mechaniker Spruschina, wurde auf einem Spaziergange, den er mit einem Kinde und zwei Freunden am Ostermontag unternommen, das Opfer eines unerhört rohen Überfalles von seite slovenischer Landburschen, dies aber unmittelbar im Weichbilde der Stadt. Die Genannten lernten um 4 Uhr nachmittags von einem Spaziergange heim, als ihnen in der Nähe der Reuschlerschen Behausung die Winzerburschen Fopp, Betonja, Maizen, Tusch und Tschoch entgegenkamen. Ohne jeglichen Anlaß wurde vorerst das Kind zu Boden geworfen, der hierüber aufgebrauchte Vater gewürgt und an der Hand mit dem Messer verwundet, die Halsbinde abgerissen und Herr Spruschina zu Boden geworfen. Die Gefährten, die sich natürlich ins Mittel legten, wurden mit Fäusten bearbeitet und einem mit Messerschnitten die neue Hose entwertet. Beim Weggehen äußerten die erbärmlichen Gefellen, denen wohl nur ihre Überzahl oder das Feuerwasser Muth verlieh, in ihrer Rittersprache: „Verdammt deutsche Teufel“. Der Fall erregt begreiflicherweise umsomehr Erbitterung, nachdem in einem Bannkreise von Meilen rings um Pettau der deutsche Bürger Dienstherr und Brotgeber zahlreicher Winzer ist, von dem aber auch sonst mancher wirtschaftlich abgängig ist. Ihr aber Priester der Milde und des Friedens, hier seht Ihr ein weites Feld Eurer Arbeit!

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die I. Rote Feuerbereitschaft. — Zugführer Bellan, Rottführer Reisinger und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Vierlinge.) In Padua gebar die Bürgerfrau Lazzaro am 1. April 3 Mädchen und einen Knaben. Das gibt aus! Vivat sequens!

(Behinderungen im Grenzverkehre mit Ungarn.) In dieser Angelegenheit wurde von Seite der Grazer Handels- und Gewerbekammer nachstehende Eingabe an die k. k. Ministerien des Handels und Finanzen gerichtet: Hohes k. k. Ministerium! Um die Mitte des Monats Jänner d. J. brachten die in Graz erscheinenden Blätter die ersten Nachrichten über neuerliche Störungen im Grenzverkehre zwischen Steiermark und Ungarn, die durch die Durchführung des ungarischen Gesetzesartikels XVII ex 1898, betreffend die Zucker- und Bierconsumsteuer, veranlaßt worden waren. Wenngleich diese Nachrichten, die aus mehreren steiermärkischen Grenzstädten stammten, sich in manchen Einzelheiten nicht vollkommen deckten und theilweise an einer gewissen Unklarheit litten, so mußten sie mit Rücksicht auf ihre übereinstimmende Klage über die durch die Maßnahme der kgl. ungarischen Regierung bedingte geschäftliche Schädigung der in den Grenzgebieten des Kammer Sprengels gegen Ungarn ansässigen Kaufmannschaft doch geeignet erscheinen, die Aufmerksamkeit des Präsidiums der ergebenst gefertigten Kammer auf diese sonderbaren Zustände zu lenken und dieses zur Einleitung von amtlichen Erhebungen im Gegenstande zu veranlassen. Diese Erhebungen wurden vorerst im schriftlichen Wege bei den Bürgermeisterämtern sämtlicher bedeutenderen, an der Grenze gegen Ungarn, beziehungsweise Kroatien gelegenen Orte des Kammer Sprengels gepflogen und zwar in Friedberg, Hartberg, Fürstenfeld, Fehring, Radkersburg, Luttendorf, Polstraß, Friedau, Pettau, Rohitsch und Rann. Nachdem im Laufe dieser Erhebungen auch eine sehr entschiedene Action aus Interessentenkreisen in Pettau mittelbar bei der Kammer erfolgt war, wurde dieser in der Plenarversammlung vom 27. Febr. d. J. auf Grund des bis dahin gesammelten Materiales Bericht erstattet, worüber die Kammer den einhelligen Beschluß gefaßt hat, ihr Präsidium zu ermächtigen, gegen die seit Beginne des laufenden Jahres eingetretenen, durch den ungarischen Gesetzesartikel XVII ex 1898, betreffend die Zucker- und Bierconsumsteuer, veranlaßten Behinderungen im Grenzverkehre mit Ungarn nach Abschluß der bezüglichen Erhebungen in der dem Kammerpräsidium geeignetst erscheinenden Weise sofort nachdrückliche Vorstellungen bei der hohen k. k. Regierung behufs Abstellung der erwähnten Übelstände zu erheben. Die seither fortgesetzten Erhebungen fanden kürzlich ihren Abschluß durch eine vom Kammerpräsidenten Herrn Franz Schreiner selbst vorgenommene Vereisung der steiermärkisch-ungarischen Grenze bei Radkersburg. Vorerst möge die Thatfache festgestellt werden, daß die in Rede stehenden Grenzverkehrsbehinderungen seit Beginne des laufenden Jahres bis zur Stunde in gleich lästiger, hemmender und schädigender Weise fortbestehen, obgleich die hohe k. k. Regierung schon im Jänner d. J. im Abgeordnetenhaus auf diese unsehblichen Zustände zweimal aufmerksam gemacht und um schleunigste Abhilfe gebeten worden war: einmal durch die in der 34. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 24. Jänner d. J. an Seine Excellenz den Herrn Handelsminister gerichtete Anfrage der Abgeordneten Girstmayr, Mosdorfer und Genossen, betreffend die von der ungarischen Regierung für den Grenzverkehr getroffenen Verfügungen über die Consumsteuer, dann durch den

in der 35. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 27. Jänner d. J. eingebrachten Antrag des Abgeordneten Kienmann und Genossen, betreffend eine Aufforderung an die k. k. Regierung, gegen das ungarische Gesetz über die Besteuerung des Zucker- und Bierconsums vom Jahre 1898 und die Art der Durchführung desselben Stellung zu nehmen und entschiedene Schritte zum Schutze der österreichischen Production und des heimischen Handels einzuleiten. Ebenso scheint die in den ersten Tagen des Februars d. J. von Seiner Excellenz dem Herrn Handelsminister empfangene Abordnung von Vertretern des Handelsstandes aus Wiener-Neustadt unter Führung des Abgeordneten Kienmann mit ihren einschlägigen Vorstellungen nicht den geringsten Erfolg erzielt zu haben. Die berührten Behinderungen im Grenzverkehre führen sich auf das am 9. Juni 1898 sanktionierte, am 15. Juli 1898 kundgemachte ungarische Gesetz über die Zucker- und Bierconsumsteuer zurück, beziehungsweise auf die vom kgl. ungarischen Finanzminister zu diesem Gesetze erlassenen Instruktionen. Nach § 1 des Gesetzes unterliegen Zucker, Bonbons, candierte Früchte, Chocolate, Chocolatefabrikate, Liqueure und alle Gattungen Bier einer besonderen Consumsteuer, die für je 100 Kilogramm Reingewicht Zucker 6 fl., Bonbons 5 fl., candierte Früchte 4 fl., Chocolate und Chocolatefabrikate 3 fl. 50 kr., für je 1 Hektoliter Liqueur 2 fl. und für je 1 Hektoliter Bier 5 fl. beträgt. Zur Leistung dieser Steuer ist laut § 3 des Gesetzes der Unternehmer der Zuckerfabriksanlage bei Lieferung von Mengen unter 50 Meterzentnern Zucker, beziehungsweise der Unternehmer der Bierbrauerei bei Lieferung von Mengen unter 50 Hektoliter Bier verpflichtet, in allen anderen Fällen aber der Unternehmer der consumsteuerpflichtigen Ware, ohne daß das bisher bestandene Abfindungswesen für derartige Unternehmer offen gelassen worden wäre. Aus dieser Verpflichtung des Unternehmers der Ware ergibt sich nun im Grenzverkehre zwischen Oesterreich und Ungarn eine höchst lästige und umständliche, die bisherigen Geschäftsbeziehungen außerordentlich behindernde Controle, die sich auf die oben genannten consumsteuerpflichtigen Artikel bezieht, in der Praxis aber auf alle Gegenstände des Grenzverkehres nach Ungarn ausgedehnt wird. Das bezügliche Verfahren im Grenzverkehre gestaltet sich gegenwärtig nämlich folgendermaßen: Wenn eine consumsteuerpflichtige Ware heute aus Oesterreich bezogen werden soll, ist deren Unternehmer gehalten, regelmäßig vor Bezug der Ware den entfallenden Consumsteuerbetrag bei dem zuständigen kgl. ungarischen Steueramte zu erlegen oder diesen Betrag mit Postanweisung an das zuständige Steueramt zu leisten, wobei unter allen Umständen angegeben werden muß, bei welcher von den zahlreichen, an der Grenze errichteten kgl. ungarischen Finanzwachabtheilungen die Ware in das ungarische Staatsgebiet eingebracht werden wird. Die dem Unternehmer ausgefolgte steueramtliche Zahlungsbollette, beziehungsweise das postamtliche Recept ist nach dem auf österreichischem Gebiete erfolgten Einfaufe der Ware gelegentlich des Übertrittes derselben über die Grenze bei der ungarischen Finanzwachabtheilung vorzuweisen, worauf der Unternehmer zwei Formulare auszufüllen hat, in welchen Namen und Wohnort des Verkäufers, Menge und Bestimmungsort der eingebrachten Ware anzugeben sind. Das eine Formular bleibt bei der Finanzwachabtheilung, das andere wird dem Unternehmer behufs allfälliger weiterer Ausweisung eingehändigt. Bei dieser Gelegenheit erfolgt auch die Verschöpfung der Waren mit besonderen amtlichen Verschlusmarken, indem jeder Zuckerhut, jede Zuckerkiste und Zuckerschachtel, jedes Bierfaß und jede Kiste Flaschenbier in der Weise mit einer Verschlusmarke zu bekleben ist, daß beim Öffnen der Aufmachung, beziehungsweise beim Anschlag des Fassens die Marke verletzt werden muß. Dieses gewiß an sich schon lästige Verfahren liegt für den un-

garischen Abnehmer in dem Falle am wenigsten ungünstig, wenn er in einem Orte anständig ist, in dem ein Steueramt oder doch ein Postamt besteht; doch selbst in diesem Falle tritt eine schlimme Behinderung ein, wenn diese Ämter bereits geschlossen sind oder wenn der ungarische Abnehmer einen bezüglichen Entschluß erst auf seinem Wege nach Oesterreich, etwa auf Grund eines ihm unterwegs übergebenen Geschäftsbriefes oder eines ihm mündlich werdenden Auftrages, zu fassen in die Lage kommt. Geradezu unfeilich wird das Verfahren aber dann, wenn — wie zumeist — das nächste Steuer- oder Postamt vom Wohnorte des ungarischen Abnehmers weit entfernt ist. Denn selbst bei stundenweiter Entfernung dieser Ämter hat er beim Übertritte der Ware über die Grenze die Zahlungsbollette, beziehungsweise das Recept unbedingte Vorzuweisen. Ein im Grenzverkehre an Markttagen sehr häufig vorkommender Fall ist der, daß der unbemittelte ungarische Landmann, der Vieh, Getreide u. dgl. auf den österreichischen Markt bringt, die Befriedigung des eigenen Bedarfes hier von dem Ergebnisse seiner Geschäfte am österreichischen Markte abhängig zu machen genöthigt ist. Um gegenwärtig in Oesterreich consumsteuerpflichtige Waren anschaffen zu können, muß er sich aber — wie erwähnt — unter allen Umständen vorher mit der Zahlungsbollette oder dem Recept versehen, also die Consumsteuer bezahlen, ob er nun von der so erworbenen Einbringungsbeugsnis Gebrauch machen können wird oder nicht. Im letzteren Falle, wenn er seine Ware am österreichischen Markte nicht verkaufen konnte, ist er gehalten, beim Steueramte um Rückerstattung der bezahlten Steuer anzufuchen. Die Praxis der ungarischen Finanzwachabtheilungen hat selbst dahin geführt, daß man den Übertritt der Ware, auf die die Bollette lautet, in Theilsendungen nicht gestattet. In diesem Falle wird die Ware an der Grenze solange zurückgehalten, bis die gesammte Warenmenge eingelangt ist. Es ist demnach nicht möglich, einen etwa noch so dringend benötigten Theil der Ware in beschleunigter Weise über die Grenze zu bringen, trotzdem die Steuer bereits bezahlt ist. Auf die Weiterungen, die daraus entstehen, daß der ungarische Käufer die Bollette oder das Recept im Orange der Geschäfte bei dem österreichischen Kaufmanne etwa liegen läßt, mag nur andeutungsweise hingewiesen werden. Aber auch der unmittelbare Verkehr österreichischer Geschäftsleute nach Ungarn ist durch die ungarischen Controlevorkehrungen wesentlich behindert, in Sonderheit der Geschäftsverkehr der österreichischen Marktfahrer, vorzüglich Manufactur- und Eisenwarenhändler, die ungarische Märkte besuchen, da ihre ganze Ware von den Marktwagen abgeladen und nach consumsteuerpflichtigen Waren — natürlich vergeblich — durchsucht wird. Die unausbleibliche Folge solcher Praxis ist, daß sich bei den schwach besetzten ungarischen Finanzwachabtheilungen oft ganze Wagenkolumnen stauen und die österreichischen Geschäftsleute so häufig mehrere Stunden ihrer Zeit verlieren. Genau dieselben Mißstände zeigen sich an der Grenze bei der Rückkehr der ungarischen Marktbefucher von österreichischen Märkten, wobei, wie in dem eben erwähnten Falle, durch die Ansammlung von zahlreichen Fuhrwerken auf den Straßen höchst bedenkliche Verkehrsstörungen entstehen. Aus dieser Schilderung der tatsächlichen Verhältnisse und ihrer unmittelbaren Begleiterscheinungen ergibt sich, daß das Wirtschaftsleben zahlreicher steiermärkischer Grenzorte, dessen Gedeihen zum größten Theile durch einen unbehinderten Geschäftsverkehr mit Ungarn bedingt ist, nunmehr in gefährlichster Weise bedroht erscheint. Dieser Überzeugung wird man sich nicht verschließen können, wenn man erfährt, daß die Bewohner der ungarischen Grenzgebiete von diesen Neuerungen geradezu überrascht wurden und daß die ungarische Grenzbevölkerung bis zum Beginne der Wirksamkeit des neuen ungarischen Zucker- und Bierconsumsteuer-

gesetzes von den bevorstehenden, auch sie in höchstem Maße bedrückenden Sperremaßnahmen gegen Oesterreich nichts wußte, da sie mit den Bestimmungen dieses Gesetzes nicht bekannt gemacht worden war. Und selbst heute noch, nachdem die ungarischen Controlevorkehrungen bereits im dritten Monate gehandhabt werden, herrschen in der ungarischen Bevölkerung die verworrensten, ja geradezu die abenteuerlichsten Begriffe über das Wesen dieser Neuerung. So weiß man beispielsweise bis heute vielfach nicht, daß Zucker und Zuckerwaren bis zum Gewichte von 1 Kilogramm, Bier bis zur Menge von 2 Liter steuerfrei, Bier bis zur Menge von 1 Hektoliter gegen nachträgliche Bezahlung der Consumsteuer eingebracht werden darf. Diese Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen wird nunmehr von den in den ungarischen Grenzorten ansässigen Kleinhändlern zumeist semitischer Rasse in gewissenlosester Weise ausgebeutet, indem von dieser Seite unter der auf tiefer Bildungsstufe stehenden, leichtgläubigen und nicht unschwer einzuschüchternen ungarischen Landbevölkerung nicht nur verbreitet wird, daß consumsteuerpflichtige Waren aus Oesterreich gar nicht mehr bezogen werden dürfen, sondern auch das Nahrungs- und Genußmittel schlechthin, ja sogar daß keinerlei Waren in Oesterreich mehr eingekauft werden dürfen. Alle diese verbürgten Vorkommnisse bedeuten aber eine noch tiefer greifende Schädigung der Kaufmannschaft in den steiermärkischen Grenzorten. Auch ohne diese bewußte Irreführung, deren Wirkungen die kgl. ungarische Regierung nebenbei ja beabsichtigt haben mag, muß das dargestellte lästige und zeitraubende Verfahren dahin führen, daß man vor allem die der Consumsteuer unterliegenden Waren, weiterhin aber auch alle anderen Waren, von denen diese Consumsteuer nicht zu entrichten kommt, nicht mehr in Oesterreich beschafft und daß die ungarische Kundschaft dem österreichischen Handelsstande im Gebiete des Grenzverkehres gänzlich verloren geht. Aber selbst die ungarischen Finanzwachen sind über ihre bezüglichen Pflichten und Rechte keineswegs entsprechend unterrichtet. Wenigstens handeln sie vielfach gegen die einschlägigen Durchführungsverordnungen und über diese hinaus, wobei allerdings ein gewisser Chauvinistischer Ueberifer, der in Ungarn selbst bei so untergeordneten Organen findet, mitspielen mag. So liegt beispielsweise in der oben erwähnten Behinderung des Übertrittes von Theilsendungen bereits versteuerter Waren über die Grenze ein solcher Übergriff, denn der Modus der Einbringung einer bereits versteuerten Ware in Theilsendungen ist laut den Durchführungsverordnungen ausdrücklich gestattet. Mehrere berichtigte Fälle größter Willkür der ungarischen Finanzwachen bei Handhabung der bezüglichen Instruktionen seien hier mit Rücksicht auf die Ausdehnung dieser Eingabe übergangen, ebenso wie überhaupt mancherlei Einzelheiten aus demselben Grunde hier unterdrückt werden. Sonach unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß durch die Maßnahmen Ungarns nicht nur der Handel, der sich von den österreichischen Grenzorten nach den ungarischen Grenzgebieten abspielt, arg geschädigt erscheint, sondern auch die durch diesen Handelsverkehr bisher geförderte österreichische Zucker- und Brauindustrie und schließlich die gesammte heimische Production, soweit deren Erzeugnisse durch diesen Grenzverkehr ihren Absatz gefunzen haben. Die Wirkungen dieser Maßnahmen äußern sich in den steiermärkischen Grenzgebieten schon gegenwärtig im Niedergange des wirtschaftlichen Lebens, in der hiedurch bedingten Schwächung der Steuerkraft, in Noth und Elend. Es ist die Anschauung der ergebenst gefertigten Kammer, daß es unbedingt nicht angehe, sich von der kgl. ungarischen Regierung jede Gewaltmaßregel bieten zu lassen. Der Jahrhunderte alte lebhafteste Grenzverkehr zwischen der Steiermark und den angrenzenden Comitaten Ungarns und Kroatiens soll auf diese Weise nun gänzlich unterbunden werden. Hierbei darf aber nicht übersehen

werden, daß zwischen ganz selbständigen Nachbarstaaten, die aller gemeinsamen Staatseinrichtungen entbehren, und die getrennte Zollgebiete bilden, gerade für den Grenzverkehr häufig mancherlei Erleichterungen zu Recht bestehen. Zwischen Oesterreich und Ungarn aber, die seit Jahrhunderten sowohl durch eine gemeinsame Geschichte, als auch durch gewisse gemeinsame staatliche Einrichtungen verbunden sind, soll dieser anderswo selbstverständliche, besonders gepflegte und begünstigte Grenzverkehr nunmehr unmöglich gemacht und mit den schärfsten Waffen unterdrückt und ausgerottet werden. Die ergebenst gefertigte Kammer unterbreitet demnach dem hohen k. k. Ministerium die dringendste Bitte, bei der kgl. ungarischen Regierung umgeäußert und in thätigster, entschiedenster Weise dahin einwirken zu wollen, daß in diesen ganz unerträglichen Zuständen schleunigst Wandel geschaffen werde. Soll aber die ergebenst gefertigte Kammer nach dieser Richtung Vorschläge erstatten, dann muß sie als den wünschenswertesten Weg der Abhilfe allerdings die Wiederherstellung des früheren Zustandes bezeichnen. Da nun ein derartiges Entgegenkommen der kgl. ungarischen Regierung nach den mit ihr bisher gemachten Erfahrungen freilich kaum in Aussicht stehen dürfte, wäre vielleicht doch das Zugeständnis von Grenzverkehrsvereinfachungen für eine bestimmte Zone, so weit eben die den Grenzverkehr charakterisierende Überstellung der Ware durch deren Übertragung oder durch deren Verfrachtung mittelst Straßenfuhrwerkes in Betracht kommt, erreichbar, innerhalb welchen etwa 15 bis 20 Kilometer breiten Gürtels für Kaufleute und Wirthe Consumsteuerabfindungsverträge als zulässig erklärt werden sollten. Außerdem wäre unter allen Umständen anzustreben, daß unter Abstellung der obligatorischen vorherigen Bezahlung der Consumsteuer bei dem zuständigen Steueramte die an der Grenze stehenden Finanzwachabtheilungen selbst zur Einhebung der Consumsteuer ermächtigt würden, ähnlich wie die österreichischen Verzehrungssteuer-Linienämter der abgeschlossenen Städte zur Einhebung der Verzehrungssteuer berufen sind. Jedensfalls aber müßte gleichzeitig auf die genaueste und gleichmäßigste Handhabung der bezüglichen Instructionen durch die ungarischen Finanzwachabtheilungen gedrungen werden. Allerdings wären die hier vorgeschlagenen Maßnahmen nur als vorläufige zu betrachten. Denn falls es in Zukunft zu dem in den gegenwärtigen Ausgleichsvorlagen vorgesehenen Modus der Auftheilung der Abgabe für Bier, Mineralöl und Zucker zwischen Oesterreich und Ungarn kommt, wird die Errichtung gemeinsamer österreichisch-ungarischer Grenzämter nothwendig werden, eine Einrichtung, die die ergebenst gefertigte Kammer bereits in ihren an das hohe k. k. Ministerium gerichteten Eingaben vom 15. März 1896, Z. 7797 ex 1895, betreffend die Erneuerung des Ausgleiches mit Ungarn und vom 31. October 1898, Z. 13048, betreffend die Abänderung der Gesetvorlage über die Abgabevergütung für Bier, Mineralöl, Zucker und gebrannte geistige Flüssigkeiten im Verkehr mit den Ländern der ungarischen Krone und den Ländern Bosnien und Herzegowina, in Vorschlag gebracht und eingehend begründet hat. Zudem die ergebenst gefertigte Kammer ihre obige Bitte wiederholt, glaubt sie darauf hinweisen zu sollen, daß sie sich in erster Reihe berufen fühlt, in dieser Angelegenheit das Wort zu nehmen, da der Kammerpräsident Graz seiner ganzen Ostgrenze nach — einer durchwegs offenen, den Verkehr an sich außerordentlich begünstigenden Grenze — in sehr bedeutender Ausdehnung, vom Gebiete des Wechsels an der steiermärkisch-niederösterreichischen Grenze im Norden bis zum Uebertritt der Save auf kroatisches Gebiet im Süden, Ungarn, beziehungsweise Kroatien unmittelbar benachbart ist. Die ergebenst gefertigte Kammer schließt mit der Bitte: Geruhe das hohe k. k. Ministerium diese Eingabe geneigtest entgegenzunehmen und den in ihr niedergelegten Wünschen schleunigst willfahren zu wollen. Graz, am 18. März 1899." Bezeichnend für unsere Stellung

zu Ungarn ist die tröstliche Äußerung der Herren Minister, daß ein besonderer Erfolg im Gegenstande leider kaum in Aussicht stehen dürfte.
(Aus Othmar's Schreibst.) Die Frau und die Henne. Eine Mutter hatte eine Henne und legte täglich ein Ei. Aber sie war unwillig und hatte damit keine Zufriedenheit und wollte an jedem Tage drei Eiern legen. Deshalb gab sie ihr viel Gutes, wurde fett davon und log gar nicht mehr.
(Die conficierte Bibel.) In Oesterreich soll die Bibel conficiert worden sein, wie die „Jugend“ meldet und zwar wegen zweier höchst aggressiver, gegen den Ministerpräsidenten gerichteten Bemerkungen: „Ihr Thun ist eitel Thorheit.“ (Psalm 49, 14.) „Siehe es ist eitel Mühe und nichts mit ihrem Thun.“ (Jesajas 41, 29).

Bettauer Reminiscenzen.

Ich weiß nicht, wie mir ist im Innern
 So bang um's Herz, so hoffnungsbar!
 Ich kann mich wirklich nicht erinnern,
 Daß mir wohl je so kläglich war.
 Ich hab' die Macht, kann reiten, fahren
 Und sehne doch die Zeit zurück,
 Da ich als Lieutenant bei Husaren
 Ganz sorgenfrei gelebt im Glück.
 Wohin ich horch', in allen Zonen
 Kein froher Laut will mir erklingen,
 Ich hör' nur Lamentationen
 Und nirgends Aelulja singen.
 Schlägt die Zeit mir manche Wunde,
 Manche Freude bringt ihr Lauf;
 Aber eine sel'ge Stunde
 Wiegt ein Jahr von Schmerzen auf.
 Ladislaus Hegedüs.

Pegelstände und Temperaturen.

Datum	cm.	Witterung	Wasser-Temper. Celsius
1./4.	66	Leicht bewölkt.	7.4
2./4.	67	" abends	8.0
3./4.	67	Gewitter mit Hagel.	9.0
4./4.	70	Rebel.	10.0
5./4.	81	Trüb.	9.8
6./4.	84	Heiter.	9.4
7./4.	78	Morgenneb., darauf heiter.	9.0

Fremdenliste vom 18. März bis 5. April 1899.

Gasthof zum Elephanten (Fr. Hen.)
 Johann Zopolnic, Rusler, Cilli. Josef Jesa, Grundbesitzer, Unterrann. Georg Pfeifer aus Baiern. Urban Brivek, Cilli. Anton Kleininsched, Cilli. Anton Kulko, Cilli. Franz Cossi, Fassbinder, Warburg. Josef Richter, Holzhändler, Zellnig. Stefan Wohlgovic, St. Thomas. Zwan Kastar, Kaufmann, Zwellin. Jofe Orledic, Warasdin. Hans Urch, Bahnmeister, Verzenze. Konrad Wabaler, Schlosser, Graz. Miroslav Bisac, Commis, Warasdin. Vinzenz Kunst, Schaffer, Wien.

(Therapeutische Notizen.) Die allgemeine Medicinische Central-Zeitung schreibt in ihrer Nr. 102 über Maggi wie folgt: „Was bei praktischer Verwendung von Extract in Betracht kommt und was allein seinen Wert bestimmt, ist seine geschmackverbessernde, appetitanregende Wirkung. Gerade diese bildet das Charakteristische eines Genussmittels und der Grad dieser Wirkung ist der Wertmesser eines Extractes. Unter den im Handel befindlichen Extracten erfreut sich mit Recht das „Maggi“ genannte Präparat einer großen Beliebtheit, daß es bei sparsamster Dosisierung eine frappante Geschmackswirkung ausübt. Da der Kaufpreis des Maggi eher niedriger als der anderer Extracte und da seine Haltbarkeit eine unbegrenzte ist, so findet es als appetit- und verdauungsanregendes Geschmacks-correctiv von Bouillons, Suppen, Gemüsen, Saucen auch in der Krankenküche und besonders in den großen Küchenbetrieben von Kranken- und Pflegehäusern vortheilhafte Verwendung.“

(Warnung vor Nachahmungen und Aufklärung über dieselben) ist namentlich bei Nahrungsmitteln, von denen unser kostbarer Besitz, die Gesundheit abhängt, dringende Pflicht eines Jeden. Man wird sich erinnern, mit welcher

großem Erfolg vor einer Reihe von Jahren Kathreiners Kneipp-Malzkaffee eingeführt und von den hervorragenden Autoritäten im Fache der Gesundheitslehre begrüßt wurde. Der Umstand, daß dies Fabrikat durch eine eigenartige Erfindung und Herstellungsweise das Aroma des Bohnenkaffees erhält, eignet dasselbe in so vorzüglicher Weise zur Mischung mit Bohnenkaffees, dessen beliebter Wohlgeschmack dadurch verfeinert und erhöht wird. Nun aber kamen auch sofort die Nachahmungen, und wird auch heute noch unausgesetzt versucht, in ähnlichen Packungen, oder Bezeichnungen, am häufigsten aber in offen zugewogener Ware einfach geröstete Gerste oder gebranntes Malz dem Publicum unter dem Namen „Malzkaffee“ aufzubringen. Es sei daher auf das Dringendste gewarnt vor allen minderwertigen Nachahmungen dieses echten Fabrikats, welches nur in den bereits allgemein bekannten weißen Originalpaketen mit der Schutzmarke „Karrer Kneipp“ und dem Namen „Kathreiner“ verkauft, also niemals „offen“ zugewogen werden kann und darf.

Besondere antiseptische Eigenschaften der Bestandtheile der **Prager Hauswale** aus der Apotheke des **H. Fragner** in Prag, bewirken sehr gute Resultate bei der Heilung der verschiedenen Verwundungen und eignet sich dieses Mittel zugleich zum Schutze der Wunden und zur Fernhaltung jeder Verunreinigung und Entzündung, sowie auch zur Vinderung der Schmerzen. Dieses gute Hausmittel ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich. — Siehe Inserat! --

Franz Wilhelm's
 abführender Thee
 von
FRANZ WILHELM
 Apotheker in Neunkirchen
 (Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum
 Preise von 1 fl. öst. Währung per
 Packet zu beziehen.

Wilhelm's flüssige Einreibung
„BASSORIN“
 kais. königl. privilegirt 1771.
 Preise: 1 Pfäferl 1 fl., 6 Pfäferl 5 fl., 12 Pfäferl 9 fl. franco jeder Poststation in Oesterreich-Ungarn
 Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neunkirchen erzeugt.
 Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam, beruhigend, schmerzstillend und befähigend beiervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.
 Von Ärzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märchen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolge gebraucht.

Rattentod
 (Felix Immisch, Delisch)
 ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker **Hans Molitor**.

Kein Hustenmittel übertrifft
Kaisers
Brust-Bonbons.
 2360 notariell beglaubigte Zeugnisse be-
 weisen den **sicheren Erfolg**, bei
Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschlei-
mung.
 Preis per Paket 20 kr. bei **H. Molitor**,
 Apotheke in Bettau.

Z. 2002.

Kundmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, dass, nachdem der 23. April d. J. auf einen Sonntag fällt, der Georgi-Markt in der Stadt Pettau

Montag den 24. April 1899

abgehalten wird.

Stadtamt Pettau, am 5. April 1899.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
Fr. Kaiser.

60-eimerige

Wein-Fässer

werden zu kaufen gesucht von

Franz Kaiser.

Grösste Auswahl

der verschiedenartigsten

Sport- und Radfahrerkrappen

zu billigsten Preisen bei

Simon Mayer, Pettau.

Zur Frühjahrs-Saison

empfiehlt sich der Unterzeichnete einem hochverehrten P. T. Publikum zur Anfertigung

modernster Herrenkleider und Beamtenuniformen

bei solidester Ausführung und billigsten Preisen.

Reichhaltige Mustercollection von preiswerthen und modernen Stoffen stehen zur Verfügung.

Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht hochachtungsvoll

A. Masten,

Schneidermeister in Pettau, Bürgergasse Nr. 16.

Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindefr. Plangger in Mühlau bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche genanntem Arzte in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn Dr. Plangger nicht genug anempfehlen.

Zalana in Thurn.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Wasserleitungs-

Anlagen

Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke

für Hand- u. Kraftbetrieb.

BRUNNEN- PUMPEN

offerirt unter Garantie

Pumpen- u. Maschinen-Fabrik

A. Füratsch, Troppau u. Wien.

Preislisten und Vorschläge gratis.

Cajetan Murko

Hauptplatz Nr. 4.

Soeben neu angekommen:

Herren-Touristenhemden in Rohseide, Flanell, Satin und Tricot in allen Farben, sowie auch für Knaben zu den billigsten Preisen.

Sehr hübsche **Damenblousen, Unterröcke, Kinder-Kleidchen** und **Schürzen.**

Erlaube mir auch, die Damen auf meine **Seiden-Monogramme** für Wäsche in sehr hübscher Ausführung aufmerksam zu machen. **Seiden-Monogramme 1 St. 2 kr.**

Cajetan Murko

Hauptplatz Nr. 4.

Empfehle zur Saison ein

grosses Lager

Stroh-Hüte

(letzte Neuheiten) zu den allerbilligsten Preisen.

Hochachtungsvoll

SIMON MAYER.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekürzte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestülte Newton- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken: **Curt Röber, Braunschweig.**

Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versehen an Private

Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brüx.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungen.

Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.

Bessere Specialitäten: und Copiertinten, Wasserdrücke, Lederfalte, Pat.-Sohlenstanzmittel „Vandol“, Metall-Putzpaste u. Silber- und Goldputzseife, Lederfalte, Pferdegeschirrpasta, Waffen- und Huf-Fett.

Beste Wicse der Welt!

Wer seine Verführung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, laufe nur

Fernolend-Schuhwicse für leichtes Schuhwerk nur **Fernolend's Naturleder-Grème.**

Überall vorrätig. K. k. priv. Fabrik gegr. 1832 in Wien. Fabriks-Niederlage: Wien, I., Schulerstr. 21. Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen **St. Fernolend.**



Kleines Haus

bei Pettau (oder einige Zimmer sammt Zugehör) wird für 1 Jahr sofort gemiethet. Anträge mit Zinsangabe unter „F. W. 12“ Hauptpost restante, Graz.

Billige Wohnung

zu vermieten. Anzufragen bei **W. BLANKE, Pettau.**

Für Cigaretten- und Pfeifenraucher

... ist das beste und gesündeste Rauchen unbedingt das mit

„Mö r a t h o n.“

Nur echt mit dem Rinderkopf als Schutzmarke. Ein kleines Packet genügt, um 5 bis 6 Packete Pfeifen- oder 2-3 Packete für Cigarettentabak wohl-schmeckend, angenehm duftend und der Gesundheit zuträglich zu machen.

Th. Mö r a t h, GRAZ,
Proquerte „zum Silber“.
Niederlage bei Herrn J. Kasimir, Pettau
1 kleines Packet 10 Kr., ein großes 30 Kr.
12 kleine oder 4 große Packete franco per Nachnahme fl. 1.26.



A. F. Hickl, Pettau

erlaubt sich zur herannahenden **Frühjahrs-Saison** auf sein grosses Lager in eleganten **Herrn-Modestoffen**, fertiger Wiener **Herrn- und Knaben-Kleidung** zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

PAUL RICHTER,

Olivendöl-Glanzwicse, Vaseline-Ledersalbe, Waffenfett-Erzeugung. **MARBURG, Blumengasse Nr. 6.**
Preisliste gratis und franco.

Bruch bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: **Dr. Krüsi, Bandagenfabrik, Konstanz (Baden).**

Wichtig für Gesunde und Kranke!

TÄGLICH

Wannen-, Douche- und Dampfbäder

In der **Pettauer Bade-Anstalt, Draugasse Nr. 9,** am linken Draufer.
Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll **die Vorstehung.**

Wie unumgänglich nothwendig das

Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben. Am besten für diesen Zweck hat sich **Ph. Mayfarth & Co.'s**

PATENTIRTE

selbstthätige Reben- und Pflanzen-Spritze

„SYPHONIA“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen. Man verlange Abbildung und Beschreibung von **Ph. Mayfarth & Co.** Fabriken landw. Maschinen, Spezial-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen. **WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.** Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Kranke! Sicherste Hilfe!

Wer schnell gesund werden will, darf keine Medizin mehr nehmen, sondern nur das Naturheilverfahren anwenden, dies ist die einzig richtige Krankenbehandlung. Das neue Naturheilverfahren, preisgekröntes Gesundheitsbuch. **Bilz**, Tausende Kranke verdanken demselben ihre Wiedererholung. Nicht für jede Krankheit genaue Kurvorschrift, lehrt auch Klopfstein, Massage, Heilgymnastik, Krankenkost und Schutz gegen Krankheiten etc. In wenig Jahren von 400 000 Familien gekauft, bester Beweis für dessen Verlässlichkeit. 3000 Seiten, 1700 Abbildungen. Preis gebunden Mt. 12.50 oder fl. 7.50. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und **H. G. Bilz Verlag, Leipzig.** **Bilz' Naturheilkunde (Gleich Schmitz) Dresden.** Bedeutend beheimlicht jährlich Hunderte von Patienten aller Art mit bestem Erfolg. 3 approbirte Keryze. Weg für 150 Kurplätze. Prospekte frei durch die Direction.

Kauft Beyer-Zinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Görlau.

nur Beyer-Zinten.

GUTE SPARSAME KUCHE

Die Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delicats-, Colonial-, Spezereiwarengeschäften und Droguerien.

Die Originalfläschchen werden mit Suppenwürze Maggi billigst nachgefüllt.
Zu haben in Pettau bei: Josef Kasimir, Brüder Mauretter, Adolf Dellinschegg, F. C. Schwab.



„ist die Marke der Kenner und Meisterfabriker!“

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen.

Preisliste gratis und franco.

Niederlage:

Brüder SLAWITSCH, Pettau.

Soeben erschienen:

Nationale Postkarten

in prachtvoller Ausführung.

Das Reinertragnis zu Gunsten des deutschen Studentenunterstützungsfondes in Pettau.

Vorrätig bei

W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Kinder-Wagen

in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen empfehlen

Brüder Slawitsch, Pettau.

Hotel Belvedere, Wien

nächst Süd-Staats-Aspangbahn, Arsenal III. Gürtel 27.

Einzelne Zimmer von 1 fl. aufwärts und vollständig

möblirte Wohnungen

jede Größe und jede Zeit.

Hôtel-Omnibus.

Das beste und billigste Anstrichöl und Holzconservierungsmittel ist und bleibt das seit mehr als 20 Jahren erprobte

Carbolineum PATENT AVENARIUS.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

„Carbolineum“-Fabrik R. Avenarius, Amstetten, Nieder-Österreich.

Bureau: Wien, III/1, Hauptstrasse 84.

Zum Quartals-Wechsel

empfiehlt sich

W. Blanke's Buchhandl.

zum Abonnement auf sämtliche Zeitschriften des In- und Auslandes.

Probenummern liegen auf und werden auf Wunsch gratis abgegeben.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmäßiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.



ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.



Haupt-Depôt: Apotheke des B. Fragner „zum schwarzen Adler“ Prag, Kleinseite, Ecke der Sporn gasse.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

In Hugo H. Nitschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerplatz 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages (durch die Postparcasse oder mittelst Postanweisung) pränumeriert werden:

Der Praktische Landwirth.
Monatliche landw. Zeitung für Jedermann. Begründet 1864. Erscheint Dienstag in Quartals-Format. Ganzjährig fl. 4, Einzeljährig fl. 1.

Der Oekonom Oden.
Ganzjährig

Monatliche landw. Volks-Zeitung.
Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Quartals-Format. Ganzjährig fl. 1.

Probenummern gratis und franco.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Bettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Bettau.



Lebenskrisen.

Erzählung aus unseren Tagen von W. Frohmüt.

(Fortsetzung.)

3.

Wer, von quälenden Nachtgedanken geängstigt, erst spät den Schlummer fand, wie seltsam grüßt ihn beim Erwachen der junge Tag. Alles lacht ihm so sonnig, so lebensfrisch entgegen, auch in seiner Seele will Freude und Thakraft erwachen — da wirft es sich plötzlich wie ein Alp auf das Herz, sie sind wieder da, doppelt schwer und lastend im Morgenlichte, alle jene Sorgen des vergangenen Abends.

Vom Morgen Sonnenschein geweckt, sprang Nora behende auf und eilte fröhlich ans Fenster, die frische Luft um Wangen und Stirn wehen zu lassen. Mit hellem Lachen gedachte sie des nächsten Aufstieges und sprach zu sich selbst: „Was wird meine furchtsame Else dazu sagen!“ Dabei fiel ihr jedoch mit einem Male alles wieder ein, und ihr noch ebenso sonniges Antlitz ward plötzlich ernst. Die feurige Begeisterung, welche gestern Abend alle die unklaren Pläne befeuerte, sie wollte heute nicht aufkommen gegen ein seltsam drückendes Gefühl. „Was kann ich thun, daß mein Leben sich anders gestaltet? Mit wem soll ich über dies alles reden?“ So dachte sie trübe, und in dumpfer Niedergedrückttheit ging sie ihren täglichen Pflichten nach, bis die Unterrichtsstunde sie nach dem Hillmerischen Hause rief.

Aber wie die kleinen häuslichen Obliegenheiten heute eine lässige Hand gefunden hatten, so mußte sich der Lehrer über unmerklichen Geist und wenig Verneiner verwundern. Wie befreit atmete Nora auf, als die Stunde vorüber war und folgte Else in den Garten, wo Elses jüngere Schwestern, zwei liebliche Mädchen im Alter von zwölf und zehn Jahren, ihnen fröhlich entgegen sprangen. Während Else herzlich auf der Kleinen Anliegen einging und bald, ein ausgelassenes Kind, wie sie, mit ihnen den Garten durchlief, blieb Nora bei der Baronin zurück, welche mit ihrer Dandarbeit unter der großen Linde saß und sich des Linden Herbsttages freute. Der Wechsel in Noras Wesen entging ihr nicht, und gerade wollte sie sich mit einer Frage zu dieser wenden, als der Major in den Garten trat, gefolgt von Ernst und einem hochgewachsenen Mann in Zivilkleidung. Die Majorin hatte kaum die Ankommenenden erblickt, als sie auch schon mit freudigem Ausruf aufsprang und ihnen entgegentrat, beide Hände in überaus herzlich Weise dem Gaste bietend, den der Major ihr mit den Worten: „Kennst Du Deinen Neffen Kurt noch?“ entgegenführte.

„Wie sollte ich nicht?“ gab die Hausfrau lächelnd zurück. „Sind es doch die wohlbekannten Züge noch, welche mich aus dem jetzt freilich härtigen Antlitz anblicken. Willkommen, Kurt, was bringt Dich zu uns?“

Der Angeredete, dessen Kluges Gesicht auf den ersten Blick hin einen scheinbar über seine Jahre hinausgehenden Ernst hatte, gab lächelnd zur Antwort: „Du stehst in mir den angehenden Rechtsanwalt, liebe Tante, der auf die hohe Protektion seiner hiesigen Verwandten hofft, um bald eine ansehnliche Praxis zu bekommen.“

„So spricht er nun,“ rief lachend Ernst, „und dabei kommt er nicht einmal gleich am ersten Tage seiner Ankunft zu uns, um einen gemütlichen Abend zu verleben, sondern vergräbt sich in seine Junggesellenklause, um Grillen zu fangen, oder —“

„Salt,“ unterbrach der junge Rechtsanwalt den eifrigen Sprecher, „Du beurteilst mich falsch, ich bin keineswegs gestern Abend allein gewesen, sondern als durchaus moderner Mensch nahm ich die sich mir zufällig bietende Gelegenheit wahr, mich über den Zug unserer Zeit zu belehren.“

„Du machst uns gespannt,“ sagte der Major, „auch von diesen neuerworbenen Kenntnissen profitieren zu wollen, aber vor allen Dingen, schaffe einen guten Tropfen, Frau, ich werde etwas Rauchbares holen, und wir setzen uns zum gemütlichen Blandern.“

Bald saß denn auch die Familie um den Gast gruppiert, der inzwischen mit den übrigen Hausgenossen Bekanntschaft geschlossen hatte und namentlich von Else und den kleinen Mädchen jubelnd als Better Kurt begrüßt ward, obwohl keins der Kinder sich Anfangs so recht auf den Verwandten besinnen konnte, den seit längeren Jahren sein Weg nicht mehr hierher geführt hatte. „Das thut nichts,“ meinte Else fröhlich, „ein Better ist immer eine herrliche Erfindung.“

„Das muß wahr sein,“ gab Ernst lachend zu, „oft habe ich es erfahren, nicht wahr, Kurt.“ Und er legte mit bedeutungsvollem Blick die Hand auf des Betters Schulter. „Gut, daß Diskretion Ehrensache ist,“ fuhr er mit gedämpfter Stimme fort, „Du wirst doch nichts ausplaudern? Der Alte liebt dergleichen Sachen nicht.“

„Sei unbesorgt,“ antwortete Kurt, „ich und mein Geldbeutel sind ein paar verschwiegene Gefellen.“

„Nun beichte, wo hast Du gestern Abend gesteckt?“ rief der Major dazwischen.

„In einer Versammlung, in welche mein Geschlecht eigentlich nicht hineinpaßte,“ nahm Kurt das Wort, „denn der Vortrag, den eine Rednerin mit flammenden Worten hielt, galt lediglich den Frauen.“

„Ich weiß wirklich nicht, warum Du mich so entsetzlich auf den Fuß treten mußt, Else,“ rief Ernst in diesem Augenblick, und aller Augen wandten sich der hocherrötenden Schwester zu, welche in hilfloser Verlegenheit zu Nora aufsaß. Diese, welche bisher teilnahmslos der Unterhaltung gefolgt war, warf Else einen viel sagenden Blick zu, Mahnung und Beruhigung lagen darin, und Else verstand beides. Hatte nicht der Fußtritt der Freundin gegolten, deren Beistand so dringend nötig war?

„Keine Unterbrechungen, wenn ich bitten darf,“ rief ungeduldig der Major, „wenn ihr euch nicht vertragen könnt, so muß ich Nora wohl zwischen euch setzen.“

Des Rechtsanwalts prüfendes Auge flog über das schöne Gesicht Noras hin, und halb zu den jungen Mädchen gewandt, fuhr er fort: „Verlangt nicht von mir, daß ich euch all das Gefasel dieses hochmodernen Frauensimmers wiederhole, mir thut es leid, daß sie, statt mit ihrem Unsinne vielleicht eine Revolution in mehr als einem Mädchenkopfe anzurichten, nicht lieber Goethes Hermann und Dorothea zur Besprechung wählte, der mit dem herrlichen: „diene, lerne beizeiten“ längst den einzig wahren Frauenberuf gekennzeichnet hat, an dem sich jedes echt weibliche Gemüt wahrlich genügen lassen sollte.“

„Der selbe Dichter läßt aber seine Iphigenie in die Klagen ausbrechen: „Wie eng gebunden ist des Weibes Loos,“ rief Nora, aus ihrer Zurückhaltung auffahrend, heftig dem Sprecher zu.

„Liegt darin wirklich eine Klage?“ wandte dieser ein und wendete sich jetzt ganz dem jungen Mädchen zu. „Spricht sie nicht nur eine Thatsache aus? Und wenn der Sinn ein anderer wäre, nun, es können nicht alle Frauen Iphigenien sein, oft ist das gerade die Aufgabe eines Weibes, keine Aufgabe zu haben, wenigstens nicht im weltumfassenden Sinne.“

„Und irre ich nicht,“ sprach nun die Majorin, „so sagt Goethe an einer andern Stelle: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.““

Er ruft aber auch wiederum aus: „Den lieb' ich, der Unmögliche begehrt,“ gab Nora zurück.

„Ach, geht doch mit euren Goethecitataten,“ lachte Ernst, „wollen wir hier denn ein litterarisches Turnier abhalten?“

„Du hast recht,“ sprach der Major, „aber ein anderes Wort fällt mir ein, es steht im Buch aller Bücher und wäre wohl wert, jener Rednerin hinter beide Ohren geschrieben zu werden: „Das Weib schweige in der Gemeinde.“

„Und wüßten sie es mir alle,“ begann die Majorin, „daß die wahre Blume des Glückes nur im stillen Winkel des Hauses ihren schönsten Duft spendet, sie trachteten nicht nach anderen Dingen.“

„Du sprichst mir aus der Seele, Tante,“ sagte Kurt, „ich bin ein Feind aller dieser Frauenbestrebungen, die sich jetzt so breitmachen.“

„Vielleicht gehst Du doch zu weit,“ warf der Major ein, „man darf nicht alles verurteilen, es giebt Frauenvereine, die ein gutes Ziel verfolgen und —“

„Das leugne ich keineswegs,“ rief Kurt, „aber dennoch bin ich der Ansicht, welche meine liebe, selige Mutter so oft aussprach: Jedes Mädchen mag erst lernen, ein nützlich Glied der drei Vereine zu werden, denen sie von vornherein angehört, ehe sie noch mehr zu unternehmen verlangt.“

„Und welches sind diese drei Vereine?“ frugen Nora und Else wie aus einem Munde.

„Familie, Staat und Kirche,“ antwortete der Rechtsanwalt, und er mußte lächeln, als er die Enttäuschung sah, welche sich bei seinen Worten in den Gesichtern der jungen Mädchen in so ganz verschiedener Weise zeigte.

„Familie mag stimmen,“ nahm Ernst den Faden auf, „aber was können Mädchen, denn zu solchen spricht Du augenblicklich, dem Staate nützen?“

„Du fühlst Dich wohl in Deiner Würde als Vaterlandsverteidiger beeinträchtigt,“ sprach nun lächelnd der junge Rechtsanwalt,

„aber leisten nicht unsere Diakonissinnen uns im Kriege wie im Frieden tatsächliche unentbehrliche Dienste?“

„Wie wir der Kirche dienen sollen,“ sagte Else schüchtern, „das ist mir nicht klar.“

„Das Gebiet der inneren Mission ist ein weites,“ meinte der Major, doch seine Gattin fiel ihm ins Wort: „Eine Pflicht giebt es, die uns Frauen nach den Anforderungen, welche die Familie an uns stellt und die immer in erster Linie zu erfüllen sind, heilig am Herzen liegen sollte, denn, wenn es uns nicht vergönnt ist, in das Rad der Geschichte einzugreifen, wir sollen unser Vaterland und unsern Fürsten und vor allem das Reich Gottes in unser Gebet einschließen, und zwar ernstlich, denn nur ein solches Gebet vermag viel und wird des Segens nicht ermangeln, wenn derselbe sich auch nicht immer greifbar zeigt. Fragt euch einmal ehrlich, folgt ihr allsonntäglich mit aufmerksamem Ohre und Sinne dem Vaterunser, dem Kirchengebete? Seid ihr nicht einmal hierin treu, wie wollt ihr anderem gewachsen sein?“

„Du wirfst ja fast persönlich,“ rief Ernst, „Mama, ich bemerkte erst heute Deine starke rednerische Beanlage und rufe Dir im Hinblick auf Deine Kollegin von gestern zu: „Geh hin und thue desgleichen!““

„Beileibe nicht,“ sprach entschieden der Major, „und nun für heute genug von diesem Thema! Punktum und basta. Und nun

kommt mit mir in den Klub,“ fügte er, zu den jungen Männern gewandt, hinzu, „dort kann ich Dich, Kurt, gleich bekannt machen mit einigen Herren, deren Freundschaft Dir nur nützlich sein kann, und ein vernünftiges Glas Bier wird uns allen gut thun.“

4.

Es vergingen mehrere Wochen, ehe es Nora gelingen wollte, das Gleichgewicht ihrer Seele wieder zu finden. Doch war der im vorigen Kapitel geschilderte Nachmittag nicht ohne segensvollen Einfluß geblieben. Nora hatte sich bemüht, eine rechte Hausdame zu werden, und indem sie sich ernstlich bestrebt, alle Obliegenheiten einer solchen zu erfüllen, gewann sie diesen selbst auch wieder mehr Geschmack ab. Die Majorin sah mit stiller Freude diesen Wandel, der sich auch auf den Unterricht erstreckte, und sie wehrte dem Verlangen des jungen Mädchens nicht weniger an den Vergnügungen, die der Beginn des Winters brachte, teilzunehmen als sonst, um sich statt dessen mehr nützlicheren Dingen hinzugeben.

Auch Else, wiewohl weniger berührt von dem Kampfen und Ringen Noras, ward angezogen von dem Thatendrang der Freundin, und die Majorin pries sich mehr als einmal glücklich, den Verkehr beider Mädchen stets begünstigt zu haben, der mehr und

mehr auf Else von gutem Einflusse zu werden schien. „Die beiden ergänzen sich in der schönsten Weise,“ sagte die Majorin oft zu ihrem Manne, „und ich glaube, wir dürfen getrost in die Zukunft blicken.“ Aber eins berührte sie bei all dem Erfreulichen dennoch sehr schmerzlich: es war dies, Nora fand für all ihren wirklichen Eifer dort keine Anerkennung, wo sie ihn am meisten verdiente.

Frau Karstens ging nach wie vor auf in der Sorge um



Ein junger Ritter. Gemalt von W. Schüge. (Mit Text.)

ihre kränkeltenden Zwillinge, und sie nahm es wie selbstverständlich hin, daß Nora seit einiger Zeit ihr darin mehr zur Seite stand, als sonst.

Das junge Mädchen merkte bald, daß diese neue Beschäftigung reiche Freuden in sich barg und fühlte sich so hochbeglückt durch die Liebe der kleinen Brüder, daß sie täglich fröhlicher ward. Wäre Frau Karstens eine weniger indolente Natur gewesen, leicht hätte sich der Keim von Eifersucht in ihr Herz senken können, wenn sie sehen mußte, wie die Knaben sich weit mehr von Noras lebhaftem Wesen angezogen fühlten, als von ihrer durch stete Sorge und eigenes Leiden beeinflussten Mutterzärtlichkeit. Aber Noras liebewürdige Art, mit welcher sie der Mutter zur Seite stand, ließen solche Gefühle gar nicht aufkommen. Wer beide miteinander verkehren sah, dem mußte es gleich auffallen, daß hier die Tochter die Gebende, die Mutter lediglich die Nehmende war, und Nora hätte nicht das tiefempfindende, nachdenkliche Mädchen sein müssen, um nicht selbst oft das Unnatürliche dieses Verhältnisses zu fühlen, besonders, wenn sie unwillkürlich Vergleiche mit dem stillmerksamen Hause zog. Immer wieder ertappte sie sich auf der Frage: „Warum steht Mutter mir innerlich so fern? Warum rede ich nie so zu ihr, wie zu Elses Mama?“

Doch zwang sie stets ihr Herz zur Ruhe, indem sie in sich selber die Schuld suchte und immer aufs neue der Mutter mit Liebe

entgegenkam. Längst hatte das Geheimnis jenes Abends Elses Mund der Majorin verraten, und nachdem die Mutter alles mit beiden Mädchen ernst durchgesprochen, erkannten die jungen Damen, wo die Scheidung lag zwischen dem Richtigen und dem Verkehrten jener Lebensaufassung, die ihnen aus dem Vortrag der Heilerin entgegengetreten war. „Was mir entschieden gefällt von Ihren Worten,“ sagte die Majorin, „das ist das eine, welches ihr erwähnter: „Öffnet eure Augen weit!“ Thut das und ihr werdet genug zu thun finden.“

So vergingen Winter und Lenz, und aufs neue begann der Herbst den Sommer zu verdrängen. Im Garten, dessen letzte Blüten und Dülste uns oft früher scheinen, als die Blüthe, welche er uns im Frühling bietet, denn in der Wehmut des nahen Scheidens verklärt sich ja ein jeder Besitz, finden wir Nora beschäftigt, die letzten vollblühenden Rosen vom Strauche zu brechen. Dastige Schritte im Sande lassen sie aufblicken, und erstaunt begrüßt sie Ernst von Hillmers, der in voller Uniform vor ihr stand.

„Schon heute in Gala? Sie irren, Ernst, erst morgen ist mein Geburtstag, hat Else Sie falsch berichtet?“

„Darf ich denn so gar nichts vor allen andern voraushaben, Nora, daß Sie verwundert sind, wenn ich Ihnen meine Wünsche schon heute bringe? — Schließen sie doch diesmal weit mehr ein, als in früheren Jahren.“

„Sie machen mich wirklich neugierig,“ antwortete Nora und schaute gespannt in das seltsam erregte Gesicht des jungen Mannes. „Was bedeuten diese geheimnisvollen Ankündigungen?“

Der Lieutenant ergriff mit leidenschaftlicher Hast ihre Hand und sprach: „Sind Sie wirklich so ganz unbefangen in betreff meiner Wünsche, Nora, oder spielen Sie Komödie mit mir?“

Betroffen entzog ihm Nora ihre Hand, aber ehe sie noch sprechen konnte, fuhr er fort: „Warum darf ich sie nicht behalten, diese Hand, sie ist es ja gerade, die ich begehre, Nora, willst Du sie mir schenken, Hand und Herz dazu?“

Zum ersten Male seit der Kindheit klang das traute „Du“ von dem Munde des einstigen Spielgefährten wieder an Noras Ohr, und heftig erröthend senkte sie das Haupt, ohne sogleich eine Antwort zu finden. Aber Ernst war nicht der Mann, geduldig zu warten, heftig ergriff er aufs neue ihre Hand und drang mit stürmischen Worten auf das verwirrte Mädchen ein. Heiße Leidenschaft bebte aus seiner Stimme, noch niemals

hatte Nora solcher Sprache gelauscht, und vergeblich suchte sie ihr Einhalt zu gebieten. Eine seltsame Angst umschürte ihr das Herz, war das die Liebe, die ihr dort entgegenträte, die Liebe, die ihr Los entscheiden sollte? Nein, so schnell, so stürmisch konnte sie nicht ihr Herz befragen, das fühlte sie klar, und mit fester Stimme sprach sie zu Ernst: „Dabe Dank, Dank für alles, aber



Die Gabsburg (Ansicht von Osten). Nach einer Vedute von J. Langl. (Mit Fort.)

bitte, gönne mir Frist, mich zu besinnen, ich muß allein sein und mir von oben den Rat erbitten, dessen ich bedarf in solch entscheidender Stunde. Morgen sollst Du von mir hören. Bis dahin lebe wohl!“ Und ehe noch Ernst sie zurückhalten konnte, war Nora ihm mit flüchtigen Schritten enteilte. (Fortsetzung folgt.)



Ein junger Ritter. Die Kinder spielen im Hofe. Auch Willi, die Kage, hat sich mit ihren Jungen eingefunden und das Reden und Haschen hat kein Ende. Da erscheint plötzlich Ami, der Buntfischer auf dem Plan. Kaum hat er die spielenden Mädchen erblickt, so giebt er seiner angestammten Abneigung gegen das Ragengeflücht durch wütendes Belien Ausdruck. Er kommt zwar in der Hauptsache ganz gut mit seinen kallentragenden Hosenknöpfen aus, aber heute läuft ein gutes Stück Eifersucht mitunter, weil sich die Mädchen nach seiner Meinung zu viel mit den Ragen abgeben. Denn trotz seines Struwwelpeter-Neuens ist Ami für Schmiedelei und Liebföhlung durchaus nicht unempfindlich und eifersüchtig wacht er darüber, daß Willi nicht mit seinen Ragen zu sehr bevorzugt wird. Heute kommt er aber schlimm weg. Alles nimmt Partei gegen ihn. Warum hat er nicht auch so hübsche, drollige Junge wie Willi! Kamenlich der Hans wirft sich zum Verteiliger der letzteren auf. Bewaffnet mit einem großen Besen geht er Ami zu Leib und dieser muß entweder Frieden schließen oder schleunigst Herzgeld geben.

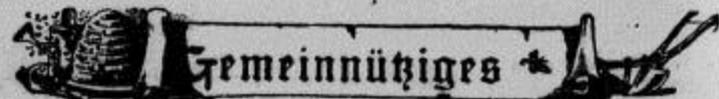
Die Habsburg. Das habsburgische Haus, seit dem Aussterben des Mannesstammes mit Kaiser Karl VI. (1740) durch seine Tochter Maria Theresia und deren Gemahl Franz von Lothringen fortgepflanzt, beginnt seine ununterbrochene Ahnenreihe mit Guntram dem Reichen, der im 10. Jahrhundert auftritt, beglückt im Kargau. Aber noch weit zurück in die früheren Jahrhunderte leitet die Wahrscheinlichkeit eines genealogischen Zusammenhangs mit dem alten herzoglichen Hause der Edikonen im Elsaß; zu beiden Seiten des Rheines, im Elsaß und im Breisgau erstreckten sich schon die Stammgüter des Geschlechtes, bevor es im Kargau aufsteigt. Guntrams zweiter Enkel, der Bischof Werner von Straßburg († 1028), ein Jugendfreund Kaiser Heinrichs II., erbaute um 1020 auf einer beherrschenden Höhe an der Aare, unweit der Stadt Brugg, die Habsburg (Habichtsburg), nach der sich dann die Nachkommen seines älteren Bruders Radgob genannt haben. Werner von Straßburg bestimmte seine Anlage als Sitz des graflichen Hauses, wozu sie durch ihre Lage in der Mitte des aargauischen Hausbesitzes sich empfahl. An den heute noch stehenden Turm, den Virensitz der alten Anlage, schlossen sich bald weitere Bauten, ein Palas oder Wohnhaus, und an der gegenüberliegenden Seite der Hochebene ein zweiter Turm. Dann wurde auch der dazwischen liegende Raum überbaut, und das Ganze umschloß eine Mauer am Bergabhang; dazu kam noch ein tiefer Graben an den weniger abschüssigen Stellen. Demnach war die mittelalterliche Habsburg größer als die heutigen Reste und zerfiel in eine Vorderhälfte, genannt Wälpelsberg, und ein hinteres Behen. Aus den beiden nächsten Jahrhunderten ist keine Nachricht über die Habsburg erhalten; den wachsenden Ansprüchen an Bequemlichkeit scheint sie später nicht mehr entsprochen zu haben; man kann das wohl daraus entnehmen, daß Graf Rudolf von Habsburg (geboren 1218) sich nur ausnahmsweise dort aufgehalten zu haben scheint, weil er nur einmal eine Urkunde dort aufgestellt hat, am 8. Dezember 1256. Seine gewöhnlichen Aufenthaltsorte waren andere habsburgische und tyburgische Besitzungen in der Schweiz oder im Elsaß. Als Stadthauptmann von Straßburg wurde er dann 1278 zum deutschen König gewählt, und nach der Befreiung Ottokars von Böhmen und der Velehnung seines ältesten Sohnes Albrecht mit Oesterreich verlegte das habsburgische Haus das Schwergewicht seiner Aufgaben in die alte Ostmark. Die Stammburg war als Lehens an Dienstmännern ausgegeben und trug den Habsburgern keinerlei weiteren Nutzen. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gelangte das Geschlecht von Wolen durch Kauf in den Besitz der Habsburg unter Lehenshoheit der österreichischen Herzoge. Als aber Herzog Friedrich auf dem Konzil zu Konstanz wegen Unterstützung des abgesetzten Papstes Johann XXII. mit der Reichsacht belegt worden, eroberten die Eidgenossen, mit deren Ausführung betraut, die aargauischen Besitzungen der Habsburger, und dabei fiel auch die Habsburg nach einer Verrennung in ihre Hände, indem Heinrich von Wolen sich beichte, sie zu übergeben. Sie erlebte dann auch einen raschen Wechsel ihrer Besitzer; 1420 kam sie an das Geschlecht von Greifensee unter Lehenshoheit der Berner, um die Mitte des 16. Jahrhunderts kaufte sie dann die Stadt Bern selbst, dann wieder von ihr ein Hans Arnold Segener und darauf das Frauenkloster Königsfelden, eine habsburgische Stiftung. Nach dessen Säkularisation in der Reformationszeit kam die Habsburg wieder an Bern, bis sie 1804 dem Kanton Aargau einverleibt worden ist. Im Laufe der Jahrhunderte hat die Burg mancherlei Umgestaltungen erleben müssen. Schon 1490 bedurfte der große Turm einer Ausbesserung. Weitergehende bauliche Veränderungen erfolgten 1559 und 1628; aus dem ersten stammt das an den Turm angebaute Wohnhaus mit sehenswerten Holzdecken. Ganz verschwunden ist im Laufe der Zeit der vordere Teil der Habsburg. Aus älteren Abbildungen läßt sich entnehmen, daß schon 1674 die Habsburg in der Hauptsache so aussah wie noch heute; nur war der Hauptturm etwas höher und trug ein spitziges Dach; auch standen auf dem Schloßplatz noch einzelne Reste der früheren Bauten der vorderen Burg; sie verschwanden erst völlig, als der Schloßplatz geebnet wurde, in dem Verlauf der ersten drei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Eine würdige Wiederherstellung der Habsburg ist wiederholt angeregt worden, bis dann am 9. Februar 1895 der Regierungsrat des Kantons Aargau beschloß, die nötigen Arbeiten in Angriff zu nehmen. Im vergangenen Jahre ist das Innere der Burg durchaus aufgeräumt und mit hübschem, mit dem Habsburger Wappen geschmücktem Hausrat versehen worden, an dem großen Hauptportal ist eine eiserne Flügelthür im frühgotischen Style eingefügt, die Schießscharten der Burgmauer besitzen jetzt bunte Läden in den schweizerischen und österreichischen Farben. Sogar die alte Küche hat vorzügliche Pflege erhalten. Die Habsburg zeigt sich also jetzt dem Beschauer in bedeutend schönerer Gestalt als auf unsern Abbildungen. Der biedere Landwirt, der bisher das Gebäude bewohnte und im Burghof das Stolz jedes echten Bauern, den hohen Dünghaufen, zur Schau stellte, hat einem Kastellan Platz gemacht; rings um die Burg, seit

jeher auch als einer der schönsten Aussichtspunkte der Gegend geschätzt und besucht, sind Gartenanlagen gepflanzt. Die Habsburg gehört heute in die Reihe der sehenswerten, in historischem Sinne restaurierten Burgen des Mittelalters. Der Kanton Aargau hat durch diese pietätvolle Ehrung der Vergangenheit sich selbst geehrt. Verschollen sind die jahrhundertelangen Kämpfe zwischen dem Haus Habsburg und den Eidgenossen, in denen ein neues Staatswesen echt deutschen Gepräges in all seinen republikanischen Formen geschmiedet worden ist. Auch die freie Schweiz weist dem in der Person des großen Kaisers vertretenen Hause Habsburg-Lothringen über die Schatten der Vergangenheit hinweg den achtungsvollen Gruß zu seinem Jubiläum. Dr. Sch.



Das genügt. Dame: „Herr Doktor, Sie haben mir gesagt, daß das Gebiß vollkommen passen und nicht als künstliches erkennbar sein wird. Nun sitzt es aber locker und macht mir Schmerzen.“ — Zahnarzt: „Bitte, meine Gnädige, was ich versprochen, habe ich gehalten. Das Gebiß ist so natürlich, daß es Ihnen selbst Zahnschmerzen verursacht. Mehr kann man doch nicht leisten!“ Kurz und bündig. A.: „Sie sollten doch endlich heiraten, schon wegen Ihrer Gläubiger!“ — B.: „Wenn meine Gläubiger Geld brauchen, sollen sie selbst heiraten!“

Beschämte Kunsttrichter. Ferguson hatte sich in seinen früheren Jahren aufs Porträtmalen verlegt, und eben das Bild einer jungen, schönen Frau vollendet. Die zahlreichen Freunde der Schönen nahmen lebhaften Anteil daran und lobten die Arbeit. Inzwischen gab es keinen, der nicht mit hoher Kennerniene irgend einen kleinen Fehler bemerkt hätte. Wäre der noch weg, hieß es, so würde die Ähnlichkeit ganz vollkommen sein. Ferguson hat alle diese weißen Kunsttrichter auf eine gewisse Stunde zu sich, und auf seine Bitte brachte jeder seine Meinung und seine Einwürfe vor. Er widersprach keinem, nahm Pinself und Palette zur Hand und schien alle bemerkten Fehler zu verbessern. „Anderbessersich! Ganz getroffen! Nun fehlt kein Zug mehr!“ so rief man von allen Seiten. — „Und nun,“ fiel Ferguson ein, „untersuchen Sie einmal Pinself und Bild!“ — Beide waren ganz trocken und die „Kunsttrichter“ schlichen beschämt davon. Kann nicht missprechen. Lehrer: „Wie viel Knochen sind im menschlichen Körper vorhanden?“ — Schüler: „Das weiß ich nicht — ich fahre nicht Rad.“



Zur Rettung von Pferden bei Feuersbrünsten soll es kein besseres Mittel geben, als den Kopf des Tieres mit einem nassen Sack zu umschlagen oder eine nasse Decke über den Kopf zu hängen. Das Pferd läßt sich dann willig führen. Jeder Anführer oder Käufer von Dienstmäulen im Frühjahr sehe zu, daß er nur Stöcke aus feuchtschönen Gegenden und Ständen kauft, die nicht an Faulbrut erkrankt sind und lasse sich vom Verkäufer für vollkommene Gesundheit des Stockes garantieren.

Gegen Fußschweiß empfiehlt Dr. Sprinz als wirksames und einfaches Mittel die Annendung einer dreiprozentigen Boräure-Lösung. Man seuchte mit dieser Flüssigkeit die Sohle des Strumpfes mäßig an und lasse denselben trocken werden. Ein dreimal wöchentlich vorgenommener Strumpfwechsel ist hinreichend, um bei der sonstigen eingehaltenen Sauberkeit, selbst in hartnäckigen Fällen, nach einiger Zeit einen günstigen Erfolg zu erzielen.

Arithmogriph.
7 8 1 3 9. Ein vierfüßiges Tier.
10 11 2 12 5. Ein Kleidungsstück.
4 9 3 9 11. Ein kleines Gewicht.
11 3 4 9 11. Eine türkische Stadt.
12 2 5 13 10. Ein männl. Vorname.
11 13 6 8 10. Englische Zeitung.
Die Buchstaben der letztgedachten Mittelreihe ergeben den Namen einer bekannten Insel.
Emil Friedrichs.

Problem Nr. 190.
Von M. Herzprung.
Schwarz.



Logogriph.
Woher jeder sucht an Sommertagen
Mit B es auf mit Wohlbehagen.
Wer's mit G im von Gott erhalten,
Der rühm' des Höchsten gütig Walten.
Mit G ist's dann eines Mannes Nam',
Der strafend zu großem König kam.
Julius Faust.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlösungen:
Nr. 188. Sh 7-f6 Se 4-f6:
T f 7-d 7 f 8 f 6-d 7:
f 5-f 6 etc.
Nr. 189. T f 7-f 4. Ka 6-b 5.
D a 3-a 4 f Kb 5-a 4:
Se 4-c 3 f

Auflösungen aus voriger Nummer:
Des Silberzäpfels: Petroleum. Archäologie. Liverpool. Aera, Silberfische, Timbuktu, Jupiter, Nebeltrübe, Amal; „Palästina—Jerusalem“. Des Bilderrätsels: Ost dient Einsamkeit und zur nützlichsten Gesellschaft. Des Palindroms: Reher, Regen.

Alle Rechte vorbehalten.